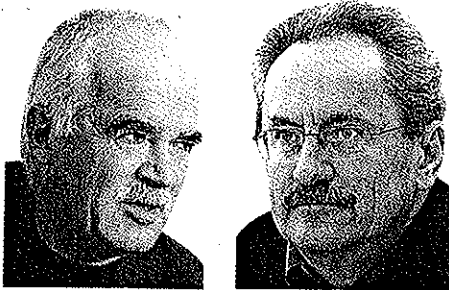


DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

Die Bordkapelle auf der Titanic

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Peter Gauweiler.

Lieber Christian,
Du hast über das Verhältnis von Politik und Verwaltung gesprochen und dass die Beamten keine Narren sein wollen, die für vergebliche Aktionen vergattert werden. Da ist was dran. Aber das darf beim Thema „Sozialhilfe als Zuwanderungsmagnet“ doch auch nicht heißen: Hände in den Schoß! Grundsätzlich gilt, wenn es um Nutzen oder Schaden für die Gemeinschaft geht: Die Politik soll sich vor ihre Beamten stellen, aber nicht hinter ihnen verstecken. Du hast mehr als deutlich gemacht, dass Du das Problem erkennst, meine Vorschläge für die Problemlösung aber für nicht richtig, jedenfalls nicht für durchsetzbar hältst, auch nicht von einer Unionsregierung (Ude: „Da können wir dann am Ende dieser Legislaturperiode Bilanz ziehen, wie viel Ihr in Gesetz und Vollzug bewirken konntet. ... Wenn es so einfach ist, wie Du meinst, muss die Bilanz ja überwältigend werden.“).

Das war ja als bittere Ironie von Dir gedacht und von mir verstanden. Und ich fürchte, dass diese Ironie berechtigt ist. Die CDU ist nicht weniger

politisch korrekt als die SPD, nur anders. Und als Politisch-korrekt kann man/frau nur überleben, indem man/frau Probleme wie „Einwanderung in die Sozialhilfe“ als Nicht-Probleme abtut. Aber das Problem bleibt. Und wird unsere Sozialkassen ruinieren, wenn weiter die Augen davor verschlossen werden. Allein schafft diese Problem-bewältigung keine von den politischen Kräften in Deutschland. Selbst die größten Missstände werden am Ende nur von den beiden „großen“ Volksparteien (sind SPD und CDU/CSU noch groß?) gemeinsam beseitigt werden können – wie sie (wir) es bei der Missbrauchsbeseitigung des Asylrechts ja auch getan haben. Trotz political correctness. „Und sehe, dass wir nichts wissen (ändern) können, das will mir schier das Herz verbrennen“ – darauf können sich unsere lieben Volksparteien eben nicht zurückziehen – auch wenn dieser Schmerzensruf aus der Feder des großen Goethe stammt, im ewig deutschen Drama des Faust. Wir dürfen in dieser Sache nicht faustisch sein, sondern müssen

praktisch vorgehen. Alle Politik ist Problemlösen!

Lieber Christian, was Du beim letzten Mal geschrieben hast, ist richtig und trotzdem zu dünn: Wenn wir die Sache zwischen roter und schwarzer Handlungsarmut nur hin- und herschieben nach dem Motto: „Ätsch – Ihr könnt es auch nicht“, dann wird das politische System in Deutschland endgültig kein geschlossenes System sich ergänzender Teile mehr sein, sondern nur noch Katzenmusik. Und Christian Ude und Peter Gauweiler bleibt nur, einen guten Kommentar zu liefern. Am besten gut zu allen Seiten. Und so etwas wie Haltung im Abschied zu beweisen. Wie die Mitglieder der Bordkapelle auf der Titanic. Näher, mein Gott, zu Dir.

Trotzdem: Dir war in den Osterferien wohl nicht langweilig genug. Sonst hättest Du mir nicht auch noch zum Jubiläum der rot-grünen Rathaus-Koalition von München geschrieben; von wegen was Ihr rot-grünen Rathäusler für tolle Hechte seid. „Historische Zäsur!“ „Wahre Zeitenwende!“ Weil im Gegensatz zu früher Ihr jetzt auch Großprojekte in Angriff nehmt.

Und was für welche! Für einen „Ausbau des 2. S-Bahntunnels“ die Innenstadt von München aufbuddeln. Großer Gott! Vom Lenbachplatz bis zum Marienhof. Mit Lkw-Abfahrt durch die Maximilianstraße. Sieben Jahre lang. Bitte sag, dass Dein Selbstlob wirklich nur ironisch gemeint war. Ich werde auch nie mehr schreiben, dass ich Rot-Grün keine großen Projekte zutraue. Ich traue Euch alles zu! Ab sofort.

Auch Deiner Anmutung, ich müsse mir für das nächste Jubiläum von Rot-Grün „einen neuen Einwand ausdenken“, kann geholfen werden. Wenn's weiter nichts ist – wie wär's mit Karl Valentin: „Wer am Ende ist, kann von vorn an-

fangen, denn das Ende ist der Anfang von der anderen Seite.“ Jetzt lach doch mal. Es langt, wenn ich sauer bin. Ich erinnere mich, wie mein Parteifreund Ignaz Kiechle, damals Bundeslandwirtschaftsminister, in einer Vorstandssitzung Theo Waigel anfuhr – er solle endlich mit der „Scheiß-Ironisiererei“ aufhören. Er sagte das im Allgäuer Dialekt: „Schoiß-Ironisieraroi“, und das klang ziemlich endgültig.

Wie war Dein Urlaub in Griechenland? Ja zum Euro oder zurück zu den Drachmen? Kannst Du uns allen vielleicht irgendwas Sonniges schreiben?!

Dein Peter Gauweiler

P.S.: Ich gebe diesen Brief schon am Wochenende zur Post und fahre für drei Tage mal weg – nach Pjöngjang, Nordkorea. Nicht wg. Atom, sondern wg. Kultur (deutsche Sprache, Goethe-Institut, Ping-pong-Diplomatie). Mal sehen, was dabei herauskommt. Letzten Monat wurde dort der Finanzminister erschossen. Was wolltest Du noch sagen? Keine falschen Hoffnungen, alter Schurke. Wir sehen uns wieder!